

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 26

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Linberg, Irmela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 26 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

29. Juni 1935

Zwei Gedichte von Irmela Linberg.

Sommer.

Sieh, rings das weite All
Ist voller Wunder!
Ein weisser Blütenball
Glänzt der Hollunder.

Es duftet der Jasmin
Aus dichten Büschen!
Rosen umranken ihn
Gleich Purpurrüschen.

Die alten Linden stehn
Honigbeladen.
Jungfrohe Menschen gehn
Auf stillen Pfaden.

Herzen.

Viele blassrote Herzen
Stehen im Gartenbeet,
Bluten, zittern und schmerzen,
Bis sie der Wind verweht.

Hörst du ihr rastloses Klopfen?
Spürst du ihr Einsamsein?
Siehst du sie langsam vertropfen
Nachts — im Sternenschein?

Steck nicht die roten Blüten
An dein Mädchenkleid —
Möge dich Gott behüten
Vor solchen Blühens Leid!

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig.

4

Hannes Fryner scherzt mit seiner Gotte und macht Sprüche. Er hat sich nun wieder in eine hübsche Aufgelegt-heit hineingeschwaht. Seine kleine Abirrung liegt bereits weit dahinten, wie er sich einredet. Die Befehrung fiel ihm um so leichter, als sich das hübsche Schenkkind nach dem Verlauben der meisten Kirchgänger nach der Küche verzog.

Oh, es soll nachher niemand sagen, daß bei dieser Taufe der Humor gefehlt habe! Auch an die Feuersteine hat der Götti ohne vorherige Mahnung gedacht. Es liegen deren ein ganzes Häufchen in ihren roten und blauen Papierhüllen vor der Gotte auf dem Tisch. Sie macht von den winzigen Wunschpaketlein eins ums andere auf, ohne vorläufig auch nur ein einziges der braunen Zuckerstücke in den Mund zu stecken; sie fahndet ausschließlich und mit angespannter Neugier nach den schmalen Berszetteln. Wenn ihr ein Spruch besonders sinnreich und zutreffend erscheint, so wird er dem Götti ans Trinkglas geklebt; sie hat zu diesem Zweck ein paar Tropfen Wein auf die Tischplatte rinne lassen. Hannes entziffert die Sprüchlein vorweg und lächelt oder lacht dazu pflichtschuldig, je nachdem sie ihm gelungen oder blöd und abgeschmackt vor-

kommen. Manchmal behagt es der Rose auch, ihm einen Bers halblaut vorzulesen; sie tut dann so geheimnisvoll mit Schalksblid und teils abwehrendem, teils süßverzeihendem Mundverziehen, daß er nicht raten muß, was sie ihm sagen will: „Gelt, so etwas kann doch nur einzig für uns zwei gemeint und gereimt sein ...“

Der Götti muß immer wieder zugeben, ja es könne so einem verdrehten Berslimacher durch Zufall doch auch einmal etwas Halbgeseites einfallen. Es sind besonders zwei Sprüche, die den innigen Beifall der Gotte finden. Der eine lautet:

Die Unschuld ist ein Ruhelissen,
Noch wenn in Treuen zwei drum wissen,

und der andere:

Wer wegem Geld zur Läge goht,
Dä traunt vo Hung *) und haslet Brot.

Das darf gesagt werden: die Ros ist eine sehr glückliche Braut. Sie trägt einen kleinen Stolz zur Schau, besonders vor ihrem Oheim, sie möchte zu ihm sagen: „Siehst du

*) Honig